

Manche Träume brauchen länger, bis sie sich verwirklichen. So war es auch im Fall des Internationalen Ecovillage Design Education-Kurses, der im Herbst 2007 erstmals in Deutschland stattfand. Über drei Jahre hatte eine Gruppe von Menschen aus aller Welt am Konzept des Kurses gearbeitet, der das Wissen von Ökodörfern einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung stellen möchte. Eine von ihnen war Kosha Joubert aus dem Ökodorf Sieben Linden.

Gemeinsam wollten wir einen Basiskurs entwickeln, der Menschen das Grundwerkzeug vermittelt, das man braucht, um Projekte für ein nachhaltiges Zusammenleben erfolgreich umzusetzen. Gar nicht so einfach, uns zu einigen, welche Aspekte am wichtigsten sind ...

Die holistische Herangehensweise des Trainings umfasst vier Bereiche: Weltanschauung, Soziales, Ökologie und Ökonomie. Angedacht war, dass in jedem Kurs der Ablauf an die lokalen Bedürfnisse angepasst und um das örtliche Wissen bereichert wird. Der Kurs ist so aufgebaut, dass in einem ersten Schritt sinnvolle Werkzeuge und Rahmen für das Entwerfen von ganzheitlichen Projekten im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Die Teilnehmer entscheiden sich dann für ein Projekt, auf das sie diese Werkzeuge anwenden wollen. Das Wissen, das danach geteilt und geübt wird, kann dann für den eigenen Entwurf genutzt werden.

Ein Traum wird wahr

Vor zwei Jahren fing die konkrete Planungsphase an. Ich träumte von einem internationalen Kurs in Sieben Linden, denn ich atme immer auf, wenn ich mich zwischen Menschen aus vielen kulturellen Hintergründen bewege. Da öffnen sich eingefahrene Denkmuster, und die Bilder von der Welt weiten sich. Außerdem weiß ich aus meiner Heimat Südafrika, wie wichtig es für Menschen aus der „3. Welt“ ist, ins Ausland reisen zu können und mit eigenen Augen zu sehen, dass wir auch hier im reichen Europa nach Wegen suchen, wieder nachhaltig zu leben. Zum Teil kommen die Lösungen, die wir dabei entdecken, ihren traditionellen Lebensweisen sehr nahe.

Und dann war es endlich so weit: 23 Teilnehmer aus 17 Ländern reisten an. Die ersten Tage finden in einem Wirbel der Entdeckungsfreude statt. So verschiedenartig klingen unsere Sprachen! Wie unterschiedlich mag sich da die Welt durch unsere Augenpaare präsentieren? Wie tief können wir uns in diese Welten einfühlend?

Am Feuer in der Jurte erzählt Hezekiel (43) uns von seiner Jugend im Norden Südafrikas, von der Landenteignung seiner Familie während der Apartheid-Zeit, der seitdem andauernden Armut und der Schwierigkeit, zu verzeihen. Ard-jani erzählt als zweite am Feuer. Sie ist gerade 20 Jahre alt, ihr Vater ist ein Lehm- und Architekt aus Mexiko, ihre Mutter eine Buddhistin aus einer Gemeinschaft in Brasilien. Mit ihrer Anmut und Fröhlichkeit erobert sie die Herzen aller im Sturm, zugleich hat sie eine natürliche Weisheit gesammelt durch die Erfahrung, in ganz unterschiedlichen Kulturen aufzuwachsen. Sie vergleicht die Städte und Naturlandschaften ihrer Welt und teilt ihre bunten Eindrücke mit uns.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdecken

In der zweiten Woche werden die Themen dann heißer. Plötzlich sind die Unterschiede nicht mehr nur Grund zum Staunen und Anlass, sich bereichert zu fühlen – nun werden grundsätzlich verschiedene Bedürfnisse sichtbar. Schmerzhaft klar werden die Unterschiede bei der Einteilung der Design Groups: Hezekiel und Mandla aus Südafrika bilden zusammen mit Ismael aus dem Senegal eine Gruppe, der es in allererster Linie um eine Sammlung und Beschauung von konkreten, einfachen Technologien geht. Aids, Hunger,

Die Vielfalt umarmen lernen

Erfahrungen aus dem internationalen „Ecovillage Design Education (EDE)“-Kurs. Die Perspektive der Lehrenden. Von Kosha Joubert.



Durst, Umweltzerstörung – die Themen rufen in Soweto, Limpopo und im Senegal nach Antworten. Ismael arbeitet auf Regierungsebene an alternativen Energiekonzepten; Mandla baut im Zentrum Johannesburgs ein Permakulturprojekt auf, das Alte und Kinder mit Wissen und gesunder Nahrung versorgt; Hezekiel möchte mithelfen, eine Township, die an der unteren Armutsgrenze lebt, zu einem nachhaltigen Ökoprojekt zu transformieren.

Gon aus Thailand, John aus Indien und Kristijan aus Kroatien bilden eine zweite Gruppe, die sich mit dem Entwurf von „Baby-Ecovillages“ auseinandersetzt: Wie kann man klein anfangen und mit wenig Geld ökologische Projekte starten? John arbeitet an der Umsetzung einer Vision mit großen Ausmaßen: Er kooperiert mit 54 Frauenorganisationen in Orissa und möchte 3094 traditionelle Dörfer in „Ecovillages“ verwandeln. Ziel ist die Bekämpfung der Armut, der damit verbundenen Krankheiten und der Umweltzerstörung. Dabei geht es um eine Verschmelzung des traditionellen Wissens mit neuen Technologien.

Die Menschen aus reicheren Hintergründen hingegen beschäftigen sich eher mit abstrakteren Themen. Vor allem die jungen Menschen sehnen sich nach Sinnhaftigkeit und Klarheit für den eigenen Lebensweg. Sie brennen förmlich vor Sehnsucht, einen positiven Beitrag zu leisten. Gleichzeitig scheint die Welt sehr komplex: Hier geht es nicht um das tägliche Überleben, sondern um das Überleben des Planeten. Ich fühle mit ihnen und mit uns allen, während ich mitansehe, wie sie sich immer wieder von der Komplexität der Fragen überwältigt fühlen ...

Irgendwie schaffen wir es durch unsere Bereitschaft, alle diese unterschiedlichen Bedürfnisse zu sehen und ernstzunehmen. Es gibt jedoch Momente, in denen ein gemeinsames Verständnis unmöglich erscheint. Wie soll beispielsweise ein junger Mensch aus Soweto, der gerade heilfroh ist, durch seinen christlichen Glauben auf klare Strukturen gestoßen zu sein, verstehen, weshalb junge Menschen aus Europa den dringenden Wunsch haben, sich zum Thema „Freie Liebe“ auszutauschen? Für ihn stellen diese Gedanken in einer Welt, in der Aids tobt, eine Gefahr dar, das soziale Gefüge könne zerreißen. Und sie sind nicht nur zutiefst bedrohlich, sie sind auch absolut nicht kompatibel mit seinem

Glaubenssystem. Dies mag ein radikales Beispiel sein, aber an solche Grenzen sind wir des öfteren gestoßen.

Erfahrungen wie diese bringen mich jedoch auch dazu, meine Sichtweisen zu verfeinern. Lange Jahre habe ich mich nun auf das Gleich-Sein der Menschen konzentriert. Ich bestand darauf, dass im Grund alle Menschen die gleichen Bedürfnisse haben und dass Einigkeit immer möglich ist, wenn man nur tief genug zuhört. Harmonie erschien mir sehr viel wichtiger als die Anerkennung von Unterschieden. Heute sehe ich die Schönheit dieser Überzeugungen, aber mir ist auch klar, dass sie nicht auf alle Situationen zutreffen. Einigkeit entsteht nicht automatisch, nur weil gut gemeinte Kommunikation stattgefunden hat. Es kann sein, dass die Weltbilder zu weit auseinanderklaffen, dass die Lebensumstände zu verschieden oder dass die Widerstände, die einem friedlichen Einvernehmen im Weg stehen, zu groß sind. Manchmal möchten die Dinge stehengelassen werden, wie sie sind. Konflikte wollen nicht unserem Bedürfnis nach Harmonie untergeordnet werden.

Ken Wilber spricht davon, dass wir uns als Menschheit aufmachen, aus einer egozentrischen Bewusstseinsstufe über eine soziozentrische (mit dem Wir identifiziert) zu einer weltzentrischen (mit der gesamten Menschheit und allem Leben auf dem Planeten identifiziert) und schließlich einer kosmozentrischen Bewusstseinsstufe zu gelangen (identifiziert mit allem, was ist). Der Schritt, um den es gerade für die Mehrzahl geht, ist der zur weltzentrischen Sicht. Das ist nichts, was nur im Kopf stattfinden kann – es braucht uns als Gesamtwesen, im Fühlen und Handeln.

Die eine Lösung gibt es nicht

Was ich durch die Erfahrung dieses Kurses begriffen habe, ist, dass „die Vielfalt zu umarmen“ (*to embrace diversity*) genau das beinhaltet, was es verspricht: von den unterschiedlichen Weltbildern, das, was nicht miteinander vereinbar ist, nebeneinander stehen zu lassen. Es bedeutet, Menschen sein zu lassen, wie sie sind. Es bedeutet, die Vorstellung von der „einen richtigen Lösung“ endgültig gehen zu lassen. Das Ideal von Friede und Harmonie kann sehr beengend werden, wenn es nicht auf einem radikalen Begriff der Vielfalt fußt. Stattdessen können wir Mitgefühl entwickeln: Üben, die Welt durch die Augen der Anderen zu sehen. Während der dritten und vierten Woche des Kurses haben wir uns diesem Prozess gestellt. An der Oberfläche der Geschehnisse tauschten wir praktisches Wissen und abstrakte Denkmodelle aus, auf einer tieferen Ebene übten wir die Umarmung der Vielfalt.

Der Kurs endete mit einem hohen Maß an inspirierter Zärtlichkeit und Forschungslust miteinander sowie einem starken Verlangen nach effektiver Aktion in der Welt: Es werden EDE-Kurse geplant in Kolumbien, Indien, Norwegen, Senegal, Thailand, Südafrika und den Niederlanden. Benno, der weiße Architekt aus Südafrika, unterstützt Mandla in seinem Permakulturprojekt, indem er mit ihm ein erstes Strohhallenhaus baut. John hat Geld organisiert für eine Fotovoltaikanlage und für einfache Fruchtpressen, mit denen Frauen in Orissa sich eine Existenz aufbauen können. Jonggon, die klitzekleine Thailänderin, hat neue Eindrücke über die Möglichkeiten des Frauseins gesammelt und wurde wiedergewählt als GEN-Präsidentin für Asien. Beatrix baut das kolumbianische Ökodorfnetzwerk weiter auf ...

Der Kurs hat in uns allen einen neuen Blick auf die globale Situation geschärft und eine weltzentrische Sicht gestärkt. Es ist ein Same gepflanzt worden, der Wellen in die Welt schickt. ♣

Zukunftsstudien in globaler Gesellschaft

Erfahrungen aus dem internationalen „Ecovillage Design Education (EDE)“-Kurs. Die Perspektive der Lernenden. Von Christian Lechner.

Beeindruckt und bereichert von der Vielzahl der anwesenden Nationalitäten beim EDE-Kurs nimmt Christian Lechner die Perspektive der unterschiedlichen Kulturen ein. Er erzählt, wie die gemeinsamen Themenschwerpunkte einer nachhaltigen Gemeinschaft – Weltsicht, Ökonomie, Ökologie und Soziales – von den TeilnehmerInnen unterschiedlich erlebt und interpretiert wurden.

In einer Zeit der weltweiten Umweltzerstörung und Ausbeutung von Mensch und Natur ist es schwierig, nachhaltige Tendenzen zu entdecken. Und doch, wenn man sich genauer in der „Nachhaltigkeitsszene“ umsieht, findet man Lebensstile, die einen deutlichen Kontrast zur Konsum- und Wegwerfgesellschaft bilden. Ein wichtiger aufkommender Lichtblick scheint die Ökodorbewegung zu sein. Doch welche Antworten kann sie auf die drängenden Fragen geben, die zum Beispiel mit der Klimadebatte langsam auch in das gesellschaftliche Bewusstsein rücken?

Vier Wochen hatten wir mit dem EDE-Kurs Gelegenheit, diese Frage sowohl im Ökodorf Sieben Linden als auch im ZEGG auf Herz und Nieren zu prüfen. So ist das Ökodorf Sieben Linden beispielsweise Pionier im Strohhallenhausbau, eine Methode, die sowohl für Mensch, Natur als auch Geldbörsen „wohltuend“ ist. Es ist einer der ganzheitlichen Ansätze des Kurses, bei denen wir auch selbst Hand anlegen durften. Ein anderer Aspekt war das vom ZEGG entwickelte „Forum“, ein Weg der möglichst offenen Gruppenkommunikation, die uns täglich dazu aufforderte, von Herzen zu sprechen und über die Schatten unserer Angst hinweg der Gruppe unsere Anliegen anzuvertrauen. Viele berührende Momente – sowohl gemeinsames Tränenvergießen als auch herzhaftes Lachen – ließen uns als Gruppe zusammenwachsen. Grundsätzlich lag die familiäre Atmosphäre in beiden besuchten Ökodörfern in der Luft: vom gemeinsamen Arbeiten, Kochen bis zum Feiern; die Grenzen von Arbeit und Freizeit schienen dabei zumeist fließend zu sein.

Im Folgenden möchte ich die vier Säulen der Ökodorbewegung – Weltsicht, Soziales, Ökologie und Ökonomie – aus Sicht der unterschiedlichen teilnehmenden Kulturen betrachten. Wie wurden sie erlebt und interpretiert?

Kulturelle Weltanschauung

Wenn man Zeit mit Menschen aus verschiedenen Kontinenten und kulturellem Hintergrund teilen darf, zeigt sich die individuelle Weltanschauung deutlich. Der gestandene Aktivist Hezekiel aus dem ländlichen und ökonomisch verarmten Südafrika blickte auf Themen und Projekte, wie die Lösung des Wassermangels in seinem Dorf.

Bei den Teilnehmern aus wohlhabenderen Ländern standen andere Themen im Mittelpunkt. Fragen nach der Art und Weise des Zusammenlebens, der Beziehungen und des ethisch vertretbaren Lebensstils in einer Überflussesgesellschaft prägten viele Gespräche. Allerdings ließen uns viele der „Come together Songs“ die unterschiedlichen Blickwinkel im Nu vergessen. Noch heute scherzen wir über eingepärrte Wohnheiten während des Kurses: So singt Benno aus Johannesburg beispielsweise seit dem Kurs nicht nur unter der Dusche die einstudierten Lieder. Gon aus Thailand hingegen hat vom täglichen Umarmen nicht genug bekommen und hat diese ungewöhnliche Umgangsform in ihre Heimat importiert. Schließlich eröffneten praktische



Übungen in der Natur aus der sogenannten Tiefenökologie, wie das bewusste Wahrnehmen mit allen Sinnen oder auch das gemeinsame stille Meditieren, einen Raum von tieferen Begegnungen.

Soziales

Die unterschiedlichen Beweggründe, den Kurs zu besuchen, machen sich vor allem im sozialen Modul deutlich bemerkbar: Während viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr *Soft Skills* wie gewaltfreie Kommunikation kennenlernen und vertiefen wollten, fiel es Menschen aus den sogenannten Entwicklungsländern, die akute Versorgungsprobleme zu lösen haben, schwer, sich darauf einzulassen. Verständlich, wenn man während des Kurses von John aus Indien zu Ohren bekommt, dass 400 Menschen in einem seiner unterstützten Dörfer gestorben sind. – Und doch sind es gerade diese Momente, Augenblicke des Austauschs, des gegenseitigen Zuhörens und Mitfühlens, die die unterschiedlichen Lebenssituationen und Lebenswege in tiefer Empathie vergessen lassen. Das Forum oder auch der „Weg des Kreises“ öffnet hierfür den Raum, um eigenen Gefühlen und Gedanken vor der Gruppe Ausdruck zu geben.

Ökologie

Der Versuch, alle Stoffkreisläufe so gut wie möglich abzuschließen, hat in beiden Ökodörfern große Bedeutung. Ein umweltschonender Weg der Verwertung wird für jene Ressourcen gesucht, die vom Menschen unnutzbar geworden oder verunreinigt worden sind. Verschiedene, großteils natürliche Wasseraufbereitungssysteme und auch moderne oder mit Schubkarre entleerbare Komposttoiletten durften wir dabei kennenlernen. Die Nutzung der Sonnenstrahlung für Warmwasser und Energieerzeugung, Wärmedämmung bei Gebäuden und der bereits erwähnte Lehm- und Strohhallenhausbau rundeten unser Wissen für einen ökologisch nachhaltigen Lebensstil ab. Daneben kamen wir sowohl in Sieben Linden als auch im ZEGG in den Genuss, Gemüse und Obst aus dem eigenen Garten täglich frisch zubereitet auf dem Teller zu genießen. Dabei lernten wir auch, selbst tatkräftig mitanzupacken. Während wir gemeinsam singend, sprechend oder die Ruhe genießend Erdbeerfelder vorbe-

reiteten oder Zwiebeln ernteten, fuhr am Feld nebenan ein konventioneller Bauer mit seinem ölfressenden Traktor einsam seine Runden – eines der vielen Bilder, die mir bis heute in Erinnerung blieben.

Ökonomie

Das *MoneyGame* wiederum ließ uns in das gesellschaftliche Tabuthema Geld eintauchen und die damit verbundenen Gefühle entdecken. Die Regeln waren einfach: Je vier Leute setzten sich zusammen und legten vor sich einen selbstgewählten realen Geldbetrag hin – in dem Bewusstsein, alles verlieren zu können. In Runde 1 konnte jeder Spielende von den anderen Geld nehmen und dabei sollten wir das Hauptaugenmerk auf die aufkommenden Empfindungen richten. So begann ich nach einem zögerlichen gegenseitigen Münzaustausch, alle Geldscheine in Besitz zu nehmen. Ich hatte dann also 40 Euro, der Rest nichts. Das Gefühl war bedrückend. Ich fühlte mich isoliert, hatte sprichwörtlich nichts mit den anderen gemeinsam. Da lachten wir alle spontan auf, bis uns die Tränen kamen. In dem Moment beendete der Gong die erste Runde. Nun sollten wir unsere Gefühle niederschreiben und uns gegenseitig austauschen. Dabei wurde mir sehr stark bewusst, wie vielfältig alleinige Besitznahme belasten kann und zwangsläufig ein Teil von einem Selbst in Besitz genommen wird, wenn man sich für jene Lebensweise der Gier entscheidet.

In Runde 2 war dann das Geldgeben die einzige Handlungsmöglichkeit, um in der abschließenden Runde 3 beide Aktivitäten zu vereinen. Ein starkes Empfinden für ausgeglichenen Besitz aller monetären Reichtümer begleitete alle Spielenden, als wir unser Geld zwischen den Teilnehmenden frei umverteilten. Das Interessante war: Es war ganz gleich, wer zu Spielbeginn wieviel einsetzte, die Prämisse war nun, diesen gemeinsamen Reichtum gleichmäßig zu verteilen. Wenn bloß die globale Ökonomie auch so offensichtlich für alle Besitzenden wäre!

„Wenn einer träumt, bleibt es ein Traum. Wenn viele träumen ist dies der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“

Nach vier intensiven Wochen, die abwechslungsreicher nicht hätten sein können, hieß es Abschied nehmen von den lieb gewonnenen Menschen. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge kehrte ich nach Wien zurück. Innerlich fühle ich mich nach wie vor bestärkt. Das Hinblicken auf Themen des Leids und der Zerstörung löste zwar oft Traurigkeit und Unverständnis aus – doch wir standen damit nicht alleine. Eine Gemeinschaft von Menschen, die auch mit den unangenehmen Wahrheiten umzugehen gelernt haben oder es zumindest wollen, gibt einen vertrauensvollen Rückhalt. Im Rahmen des Kurses und des (Er-)Lebens im Ökodorf ergaben sich einige Antworten auf brennende Fragen unserer Zeit, wenn auch daraus resultierende Herausforderungen oftmals offen blieben. Das Bedeutendste für mich waren jedoch der Wille und die Bereitschaft unserer Gruppe und aller besuchten Gemeinschaften, nicht einfach wegzuschauen. Nein, wir wollen auf die Herausforderung unserer Zeit reagieren, an ihr wachsen und eine heilsame Wirklichkeit erschaffen. Und das auch auf eine genussvolle Art und Weise.

Im Rahmen des Kurses durften wir Pioniere und Visionäre kennenlernen, die diese Vision bereits in die Realität umgesetzt haben. Natürlich nicht nur das Für, sondern auch das Wider. Dennoch, eine bewusste Achtsamkeit vor sich selbst schließt unmittelbar ein, auch auf andere Bedürfnisse einzugehen und diese zu beachten. Damit wird die Basis für ein friedliches Zusammenleben erschaffen. ♣

Der Autor studiert in Wien. christian.lechner@gmx.at

EDE-Kurs in deutscher Sprache

Von Mai bis Dezember 2008 findet der erste deutschsprachige EDE-Kurs im Ökodorf Sieben Linden statt. Informationen: kosha@siebenlinden.de